

Montag, 2. Januar 2012

In bester Barock-Laune

Bachs Weihnachtsoratorium mit dem Lehrergesangsverein

Weihnachten ist zwar vorbei, nicht aber die Zeit des „Weihnachtsoratoriums“, denn dessen sechs Kantaten reichen bis zum Sonntag nach Neujahr und zu Dreikönig: Die Aufführung des Lehrergesangsvereins mit den ersten drei Teilen war also kein nachweihnachtlicher Sale in Sachen Bach.

Bachs berühmtestes Oratorium schließt mit einer Choralfantasie auf die Melodie „O Haupt voll Blut und Wunden“, also mit der Ankündigung des Kreuzestods: so wie in manchen neapolitanischen Barockkrippen die Engel schon die Marterwerkzeuge in Händen halten. Die Aufführung des LGV in der gut besuchten Meistersingerhalle mochte davon freilich noch nichts wissen, begnügte sich mit dem Jubel über die göttliche Geburt der Kantaten I bis III.

Wuchtig knallen die Pauken

Von bescheidenem Vergnügen, das Bachs privaten und musikalischen Alltag oft genug beherrschte, konnte schon bei der Zusammenstellung der Kantaten durch ihn selbst keine Rede sein: Leipzig zwar ohne Hoforchester, aber Pauken und Trompeten konnte man ja bestellen – in Glaubensdingen sollte nicht gespart werden. Und so leistete sich der Nürnberger Chor den Alte-Musik-Spezialisten Michael Hofstetter aus Stuttgart am Pult der hiesigen Symphoniker für den glitzernden Huldigungsjubel.

Was an Geschmetter für den Sachsenkönig oder Kantaten-Herkules gut genug gewesen war, musste es für die Zweitverwendung bei Christi Geburt mit entsprechenden Änderungen von Bachs Hand allemal sein. Und auch Hofstetter wurde allen Hoffnungen gerecht: Wuchtig ließ er die Pauken knallen, die Trompeten leuchten, schickte die Streicher auf die virtuos-mitreisende Tempo-Rennbahn der Historischen Aufführungspraxis. Hofstetter ließ keinen Zweifel an dem, was er wollte: virtuos aufgegipfelte barocke Pracht für den „Jauchzet, frohlocket“-Beginn. Da ließ der LGV alle altbackenen Bahnen hinter sich, warf sich mutig in das Gewimmel der vielen marcato-Noten und testete mit überzeugendem Erfolg die eigenen Möglichkeiten.

Gesang der Gläubigen

Mit seinen flüssigen Tempi erreicht Hofstetter auch bei den Solisten einen überzeugenden erzählerischen Duktus, der ganz vom Sprachsinn ausgeht. Renate Kaschmieder etwa nützt dieses Konzept in der Kantate I für eine eindringliche, intime Darstellung in eleganter Schlantheit. Alles schien wie ausgewechselt an diesem Abend, dessen konzentrierte Stimmung höchstens durch die unnötige Pause gestört wurde: Die Choräle waren kein sanftes Ruhekissen sondern klar gegliederter Gesang der Gläubigen, ausdrucksvolle Innigkeit kam in den Duetten von Jana Baumeisters klarem Sopran mit dem geheimnisvoll raunenden, dann wieder triumphierenden Bariton Jochen Kupfers zum Zuge.

Und die Symphoniker zeigten sich in bester Barocklaune. Ein bisschen Mühe, bei diesem Klangluxus mitzuhalten, hatte lediglich Jeff Martin als Evangelist. Hofstetters intelligentes und durchsetzungsfähiges Konzept klappte bei der von den Oboen überglänzten Krippenmusik, erzeugte Innigkeit statt breiiger Sentimentalität, es blieb Platz für verblüfftes Erstaunen der Hirten und für fast szenische Präsenz des Opernliebhabers Bach. UWE MITSCHING

- ① Wer die Fortsetzung IV-VI hören will: am Freitag um 17 Uhr mit veränderter Besetzung in St. Martha in Nürnberg unter Bernd Dietrich; Karten an der Abendkasse.

Lehrergesangverein

Verspätete Festtagsmusik

Ein bisschen spät war der Lehrergesangverein Nürnberg mit seiner musikalisch weihnachtlichen Nachlese diesmal schon dran. Aber Skrupel muss man deswegen nicht haben, präsentierte die Bachwoche Ansbach ja vor Jahren einmal das Weihnachtsoratorium zu siedend heißer Sommerhitze im August.

Vor stattlicher Zuhörerkulisse erklang in der Meistersingerhalle Bachischer Jubelton der festlich-fröhlichen Kantaten 1-3. Und der kam aus dem Herzen. Was chorische Würze anbelangt, hat Bernd Dietrich sorgfältige Einstudierungsarbeit geleistet. Michael Hofstetter als Gast am Pult, Chef des Stuttgarter Kammerorchesters, schien ein Mann der schnellen Bach-Truppen zu sein. Schon der Beginn der Kantate Nr. 1 signalisierte sportives Format.

Das Frohlocken geriet zur Folterstrecke

Atemberaubend hetzte die 32-stel Vielfalt dahin, forciert die himmlischen Freuden. Diese Bachische Lebendigkeit in allen Ehren. Aber sie forderte ihren Tribut, so beim Einstieg in die 3. Kantate, wenn den Männerstimmen „das frohlockende Preisen“ schier zur Folterstrecke geriet. Das historisch informierte Artikulieren will halt gelernt sein. Da müsste ein als Barockexperte sich ausweisender Dirigent seine Absichten gezielter mit den Potenzialen der Interpreten in Einklang bringen.

Immerhin hob der Chor das wohl bedeutendste Stück der 2. Kantate „Ehre sei Gott in der Höhe“ auf respektgebietendes Niveau. Unter Forte-Diktat stehend, hätte den Chorälen weniger Nachdruck als ein schlichterer Ton gut angestanden.

Zu dieser Festlichkeit passten die niveaувollen Soli der Nürnberger Symphoniker, etwa die schwebende Engelsmusik der Streicher und Flöten, die sich mit der Hirtenmusik der Oboen zu einer weihnachtlichen Pastorale vereinigten. Jeff Martin gab die beredsamen Lesungen des Evangelisten in den höheren Regionen nicht unangestrengt. Innig sang Renate Kaschmieder die Arie „Bereite dich, Zion“. Der majestätischen Bassarie „Großer Herr, o starker König“ gab Jochen Kupfer markantes Profil. Mit schönem Stimmtimbre stellte sich der Sopran Jana Baumeister im Duett „Herr, dein Mitleid“ vor.

Die stimmungsvolle Aufführung wurde mit herzlichem Beifall bedacht.

Egon Bezold